

Weilburger Anzeiger



Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Rügenburger Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 55 Pfg., durch Boten gebracht
65 Pfg., durch die Post 1,95 M. vierteljährlich ohne Bestellgeld
Einzelungsgebühr 15 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 120. — 1917.

Weilburg, Donnerstag, den 24. Mai.

69. Jahrgang.

König Friedrich August von Sachsen



in Felduniform, (neueste Aufnahme) zu seinem Geburts-
tag am 25. Mai.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Alle Heeresbedarfs- (Rüstungs-) Betriebe, die noch
nicht als solche durch die Kommunalverbände anerkannt
sind oder über deren Anerkennung Zweifel bestehen, werden
aufgefordert, ungefäumt bei der Kriegsamtsstelle Frankfurt
a/M., Abteilung V, ihre Anerkennung als Heeresbedarfs-
(Rüstungs-) Betrieb zwecks Erlangung der hierfür be-
stimmten Lebensmittelaufgaben zu beantragen. Der Antrag
muss Auskunft über folgende Fragen geben:

1. Inwiefern liegt ein Heeresbedarfs- (Rüstungs-) Be-
trieb vor?
Was und in wessen Auftrag wird fabriziert?
Wird der Betrieb von der Kriegsamtsstelle bereits
revidiert?
2. Wieviel Arbeiter sind vorhanden?
Wieviel für den Heeresbedarf tätig?
Wieviel von diesen sind Schwerarbeiter?
Und wieviel Schwerarbeiter?

(Als Schwerarbeiter dürfen nur solche Arbeiter auf-
geführt werden, die durch die Gemeindeorgane Zu-
lagelassen für Schwerarbeiter begießen; als Schwerar-
beiter nur diejenigen, die durch die Gewerbe-In-
spektion als solche anerkannt sind.)

Im Interesse der beschleunigten Erledigung wird
dringend empfohlen, Nachweise für die Erklärungen zu 1)
und 2) (Bescheinigungen der dort genannten Gemeinde-
und Gewerbeaufsichtsorgane) dem Antrag beizufügen.
Kriegsamtsstelle Frankfurt a/M.

Bekanntmachung.

Betr. Feldbestellung und Erntearbeiten an Sonn- und Feiertagen.

Nach ministerieller Anordnung sind für die fernere
Dauer des Krieges alle gesetzlichen Sonn- und Feiertage
für die landwirtschaftliche Bestellung und für die Ernte-
arbeiten freigegeben. Einer besonderen ortspolizeilichen
Erlaubnis, wie sie in der Regierungs-Polizei-Verordnung
vom 12. März 1913 vorgesehen ist, bedarf es also nicht
mehr; ebenso wenig findet der Schlussatz dieses Para-
graphen Anwendung, wonach die Erlaubnis oder Arbeit
auf die Zeit außerhalb des Hauptgottesdienstes zu be-
schränken sei; auch während des Hauptgottesdienstes darf
voll gearbeitet werden, ohne daß es einer besonderen Er-
laubnis bedarf.

Ich lege der landwirtschaftlichen Bevölkerung dringend
an das Herz, soweit es die Witterung irgend zuläßt, im
vaterländischen Interesse an den Sonn- und Feiertagen
die landwirtschaftlichen Arbeiten zu bewerkstelligen.

Weilburg, 4. April 1917.

Der Landrat.

J. Nr. 2873.

Weilburg, den 21. Mai 1917.

Aus Hockholzhäusern sind gestern abend die beiden
Kriegsgefangenen

1. der Franzose Jules Salomon Nr. 8309, Adjutant,
mit
2. dem Engländer Arthur Stoll Nr. 83010, Sergeant
von ihrer Arbeitsstelle in der Richtung nach Limburg ent-
wichen. Sie haben Gefangenenzüge, Militärmäntel und
Mantel mitgenommen.

Ich ersuche
die Ortspolizeibehörden des Kreises
um eingehende Nachforschung.

Der Königliche Landrat.

Aufforderung

des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2
des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei
Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Ge-
biet für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Maschinen-
und Hilfsarbeiter, Botendienst, Technischer Dienst, Kraft-
fahrerdienst, Eisenbahndienst, Bäcker und Schlächter, Hand-
werker jeder Art, land- und forstwirtschaftlicher Arbeits-
dienst, anderer Arbeitsdienst, jeder Art, Pferdepfleger, Aus-
scher, Viehwärter, Sicherheitsdienst (Wahnschutz, Gefangen-
und Gefängnisbewachung), Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen oder olänischen
Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Hilfsdienstpflichtige im wehrpflichtigen Alter werden
nicht angenommen.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfs-
stellen des besetzten Gebiets wird ein vorläufiger Dienst-
vertrag abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:
Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstver-
pflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Be-
stimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost,
freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessenen
Lohn für die Dauer des vorläufigen Dienstvertrages. Die
endgültige Höhe des Lohnes oder Gehalts kann erst bei
Abschluss des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden
und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit, sowie
nach der Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird
zugewahrt. Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem
Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Fa-
milienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegs-
beschädigung erleiden und ihrer Hinterbliebenen wird noch
besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen: Das Bezirkskommando
in Limburg a/L.

Es sind beizubringen: etwaige Militärpapiere, Be-
schäftigungsbescheinigung oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls
eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über
den Vaterländischen Hilfsdienst (Abfahrtschein), Angaben,
wornach der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine
vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei der
Meldung beim Bezirkskommando.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a/M.

Nichtamtlicher Teil.

Gegen den unerlaubten Nahrungs- mittelverbrauch.

Die Zeit vor der neuen Ernte bringt erfahrungsgemäß
besondere Schwierigkeiten bei der ausreichenden Versorgung
der minderbemittelten Bevölkerung mit Lebensmitteln. In
diesem Jahre werden die Schwierigkeiten verschärft durch
das ungewöhnlich späte Frühjahr und die Schäden, die der
besonders kalte Winter an den Vorräten hervorgerufen
hat. In solcher Zeit ist es eine besonders dringliche Auf-
gabe aller Behörden, dafür zu sorgen, daß die Ernährung
der minderbemittelten, schwerarbeitenden Bevölkerung nicht
durch Überverförmung der Vorräte gefährdet wird.
Um dies zu erreichen, muß vor allen Dingen der Schleich-
handel, durch den noch immer große Mengen von Fleisch,
Speck, Butter, Eiern und anderen Nahrungsmitteln der
öffentlichen Verteilung entzogen und zahlungsfähigen Kreisen
zugeführt werden. Auch dem übermäßigen Verbrauch von
Nahrungsmitteln in Gastwirtschaften muß ebenso wie dem
Überverbrauch der Selbstversorger mit allen zu Gebote
stehenden Mitteln entgegengetreten werden. Der Präsident
des Kriegsernährungsamts hat durch Rundschreiben an die
Bundesregierungen erneut auf diese Notwendigkeiten hinge-
wiesen.

Diese Aufgaben zu erfüllen wird aber nur dann mög-
lich sein, wenn die gesamte Bevölkerung und jeder einzelne
verständnisvoll unter Hinzulegung jedes selbstständigen In-
teresses mitarbeitet. Die ausführenden Behörden müssen von
einsichtigen Vertretern der verschiedenen Bevölkerungsgruppen,
Männern sowohl wie Frauen, auf jede Weise unterstützt
werden, damit die Missetaten rechtzeitig erkannt und zweck-
mäßig bekämpft werden können. In dieser ersten ent-
scheidungssoollen Zeit muß die Überzeugung Gemeingut aller
Deutschen werden, daß jedes Pfund Butter, Speck oder
Mehl, das sich ein zahlungsfähiger Käufer zu unrecht be-
schafft, einem Nahrungsmittel entzogen wird, das seine
Kraft braucht, um unseren kämpfenden Brüdern die Waffen
zu schmieden. Jeder bestimmten Mitteilungen über greif-
bare Tatsachen werden die Behörden gründlich nachgehen.
Allgemeine Behauptungen und Eingaben, deren Verfasser
seinen Namen verschweigt, sind nicht geeignet, die Sache zu
fördern. Die Mitteilungen zur Sache können auch an die
Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts
gerichtet werden, die berufen ist, die örtlichen Behörden
bei der Bekämpfung der Mißbräuche zu unterstützen.

Die Schweigepflicht der Frau.

Die Knappheit an Brot und Kartoffeln bereitet unsern
Frauen und Müttern nicht so um ihrer selbst, wie um ihrer
Lieben willen, schwere Sorge, den verlangenden Kindern
die ersehnte Brotschneide vorzulegen zu müssen, ist hart.
Es ist auch begreiflich, daß die Frauen ihren Gatten im
Feld, als den ihnen zunächst stehenden Menschen, ihr ge-
quältes Herz auszusprechen wünschen. Und doch ist es nicht
richtig, die Briefe ins Feld mit Klagen auszufüllen, zumal
unter der Feder nicht selten die Unbefähigkeit noch wachsen
und dann noch schlimmer dargestellt werden als sie in Wirk-
lichkeit sind. Solche Überreibungen oder düsteren Darstellungen
beschweren das Herz des Briefempfängers und lähmen dessen
Kraft und Kampfesmut. Sie werden höchst gefährlich, wenn
sie in die Hände des Gegners gelangen.

Die Feinde fahnden nach derartigen Schriftstücken in
den Taschen der Gefangenen oder Gefallenen und bringen
gerade die Briefe, die Überreibungen enthalten, in Facsimile
zur Veröffentlichung, um daran zur Erhöhung des sinkenden
Kriegsmutes ihrer Landesangehörigen die Behauptung zu
knüpfen: Da erseht ihr, wie der wirtschaftliche Untergang
in Deutschland sich vollzieht, aus untrüglichen Zeugnissen!
Solche Ausschachtung persönlicher Herzensergüsse muß unter
allen Umständen verhütet werden und zu diesem Ende wird
das Schweigen zur vaterländischen Pflicht unserer Frauen.
Es gibt ja genug gute und erfreuliche Dinge zu berichten,
wogu das Trübe und Herbe in den Vordergrund drängen!

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 23. Mai mittags.
(H. L. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Dulluch und Bullecourt wurden mehrere englische
Vorposten, die durch hartes Feuer vorbereitet waren, ab-
gewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagne-Front hielt sich vor-
mittags die Kampftätigkeit der Artillerie in mäßigen Grenzen.
Nachmittags setzten nach großer Feuersteigerung von
Paisay bis zum Walde Laville aux Bois starke heftige
Angriffe ein, die bis zum Abend mit größerer Partnädig-
keit wiederholt wurden.

Im zähen Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße
hielten bayrische, hannoversche, niederschlesische und Posener
Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmalige Angriffe
und Anstürme und warfen den Feind zurück.

Erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Graben-
stücken dauerten nachts an. Dem weichen Feinde fügte
unser Feuer erhebliche Verluste zu. Die Franzosen haben
durch das Scheitern ihres Angriffes eine blutige Schlappe
erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front wurden feindliche Er-
kundungsabteilungen vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das
in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen
Artillerie.

An der

Rajonischen Front

war bei Regen und Sturm die Gefechtsfähigkeit gering.
Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue große U-Boot-Erfolge haben wir mit der weiteren Versenkung von 70 200 Tonnen Frachtraum im Mittelmeer davongetragen. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische Truppentransportdampfer „Transylvania“ im Geleite von Zerstörern. — Die norwegische Handelsflotte verlor Meldungen aus Christiania zufolge ein Drittel ihres Tonnagegehalts.

Ribot vor der Kammer.

Vor der französischen Deputiertenkammer gab der Ministerpräsident Ribot bemerkenswerte Erklärungen über die jüngste Offensive, über Rußland und über den Frieden ab. Er gab Fehler bei der Offensive zu, behauptete, Rußland sei treu geblieben, und verlangte für den Friedensschluß nicht Annexionen, sondern nur Wiederherstellungen.

Zu der mißglückten Offensive sagte der Ministerpräsident: Man hat sich übertriebene Hoffnungen gemacht. Es sind Fehler in der Ausführung vorgekommen, aber man darf die Ergebnisse weder vergrößern, noch verkleinern. Niemals sind die französischen und englischen Soldaten bewundernswürdiger gewesen, niemals haben sie die deutschen Massen besser im Schach gehalten. Die Regierung hat Strafen für nötig gehalten und hat im Oberbefehl Änderungen herbeigeführt, um alles, was nicht mit militärischen Maßnahmen im Zusammenhang steht, aus dem Wege zu räumen. Kriegsminister Painlevé arbeitet mit dem Heeresauschuß. Ich bitte die Kammer, die Beendigung dieser Arbeiten abzuwarten, bevor die Interpellationen über die jüngste Offensive besprochen werden.

Bezüglich Rußlands erbat Ribot Vertagung der eingebrachten Interpellationen, da die französische Regierung von der russischen Regierung zu Besprechungen eingeladen worden sei. Wir haben, fuhr Ribot fort, mit unerschütterter Mithilfe die Entwicklung der russischen Revolution verfolgt und wir haben Verständnis für die Schwierigkeiten, auf die die russische Regierung gestoßen ist, die aus hervorragenden, tapferen Männern besteht, die aber von anderen Einflüssen umgeben sind, die ihre Tätigkeit erschweren und die Gesetzmäßigkeit begünstigen. Diese mutigen Männer haben Erklärungen gemacht, die uns voll befriedigen, da sie vor allem in der Armee strengste Manneducht herstellen wollen, denn dies ist eine Daseinsfrage für das russische Volk. Wir werden am Freitag auch die Frage des U-Bootkrieges besprechen und wir werden uns so bald wie möglich mit der Lebensmittelfrage beschäftigen. Violetie wird der Kammer offen die Schwierigkeiten der Lebensmittelfrage darlegen. Großes Aufsehen verursachte es, daß Ribot ein an ihn gerichtetes Telegramm des russischen Ministers des Äußeren verlas, in dem es heißt, daß Rußland Frankreich nicht vergessen werde, und daß es die bewundernswürdigen Anstrengungen des französischen Volkes seien, die die feindlichen Massen nach Westen zögen und so beim Wiederaufbau der russischen Kräfte mithelfen.

Mit dem treu gebliebenen Rußland, so fuhr der Minister fort, gehen wir Hand in Hand. Bei Rußland wird ein Sonderfrieden niemals in Frage kommen. Der russische Minister hat den Sophismus ruhig gekennzeichnet, mit dem Deutschland die Formel „Ohne Annexionen und Entschädigungen“ mißbraucht, in der Absicht, die uns ehemals entrissenen Provinzen für sich zu behalten. Deutschland hat den Krieg gewollt! Der Schuldige ist nicht bei uns, sondern dort!

Frankreich wird Wiedererstattungen verlangen. Es werden keine Annexionen sein, sondern sie werden auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein und Zeugnis ablegen von der Barbarei, mit der unsere besetzten Gebiete behandelt worden sind. Ein Frieden ohne Schadenersatz — das wird Rußland nicht sagen. Aber es wird sich nicht um Kriegsentwädigungen handeln, die man als Strafe auferlegt (allgemeiner Verfall, besonders bei den Sozialisten), es handelt sich um Sühne, um ein Werk der Gerechtigkeit. Die ganze Welt wird einen Gerichtshof bilden. Ein russischer General hat mit Recht gesagt, daß es lächerlich ist, bestimmte Vorschläge über einen Frieden ohne Eroberungen zu machen, während die Deutschen noch Teile von Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien besetzt halten. Die russische Demokratie — Herrin ihres Geschicks — hat laut erklärt, daß sie den Krieg kraftvoll führen will, und daß sie nicht vom Geiste der Eroberung geleitet ist, sondern für die Freiheit kämpft. (Beifall.) Wir werden den Kampf nicht im Geiste von Eroberungen und Annexionen fortführen, sondern um das Wiedergewinnen, was unser war.

Frankreich will kein Volk unterdrücken, nicht einmal die Völker seiner Feinde, denn es erkennt die Freiheit aller Völker an. Frankreich wird am Tage des Sieges nicht „Rache“ schreien, sondern „Gerechtigkeit“. Es kommt

vor allem darauf an, daß der Friede von Dauer ist. Der Abdruck des Krieges hat schon zu lange gedauert. Wir müssen daher den Militarismus vernichten. An dem Tage, an dem das deutsche Volk das einsehen wird, wird der Frieden leichter zu erreichen sein. Das ist es, was die Russen und wir immer wieder sagen. Das liegt unseren Demokraten am Herzen, daß das russische Heer wieder in die Hände seiner Führer kommt und seinerseits eine Offensive unternimmt, während die Vereinigten Staaten sich vorbereiten, uns in einigen Wochen ihre ersten Divisionen zu schicken, denen weitere Divisionen folgen werden. Möge Rußland seine Pflicht tun, und wir werden weiter nichts zu befürchten haben. Unsere Feinde werden ihre Hoffnungen zerstört sehen. Sie werden vielleicht um Frieden bitten, nicht schmeichlich, wie heute mit falschen und hinterlistigen Mitteln, sondern offen, unter Bedingungen, die Frankreichs würdig sind. Und wenn man nicht um Frieden bittet, werden wir ihn zu erzwingen wissen.

Deutsch-französisches Abkommen über Gefangenen-Verwendung. Zwischen der deutschen und französischen Regierung ist laut „Köln. Ztg.“ ein Abkommen geschlossen worden, wonach künftig Gefangene, die freie Berufe ausüben, nicht mehr als Vergarbeiter, Erdarbeiter usw. verwendet werden dürfen.

Rußland.

Die Unsicherheit dauert fort. Die linksradikale Presse protestiert gegen die Bildung des neuen Kabinetts und verlangt eine rein sozialistische Regierung. Allgemein herrscht in Petersburg die Anschauung, daß das Kabinett nicht langzeitig sein werde. Anlässlich des Kongresses der Frontsoldaten äußerte der frühere Kriegsminister Gutschkow, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe, er hätte sein Amt gewissenlos verlassen, unberechtigt wären. Die völlige Unmöglichkeit, seine Pflicht unter den jetzigen Verhältnissen zu erfüllen, hätte ihn zum Rücktritt bewogen. Die Krankheit des russischen Reiches bestehe in der sonderbaren Verteilung zwischen Macht und Verantwortung, die die Zeit nach der Revolution geschaffen habe. Wenn die Anarchie zum Verwaltungssystem gemacht werde, müsse dies auf Flotte und Armee einen tiefgehenden Einfluß ausüben. In einer Sitzung der Petersburger städtischen Proviantierungskommission wurde festgestellt, daß Petersburg sich in der Lebensmittelfrage von neuem in einer äußerst schwierigen Lage befinde.

Die Notwendigkeit eiserner Disziplin betont der Kriegsminister Kerenski in allen seinen Reden. Die Regierung steht und fällt mit ihrer offenen und logalen Militärpolitik. Sie beabsichtigt, nicht länger die Übertretung von Gesetz und Ordnung, wie sie durch Lenin und seine Anhänger erfolgt, zu dulden. Eine Bande von Anhängern Lenins und Anarchisten hat in der Nähe des Hauptquartiers eine Anzahl von Privathäusern besetzt und beschlagnahmt. Die Bevölkerung hofft sehr zuversichtlich, daß derartige anarchistische Aufregungen von der Regierung energig unterdrückt werden. Die Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte, welche in Petersburg eingetroffen sind, waren der Gegenstand einer großen Kundgebung, welche das Vertrauen der Petersburger Bevölkerung deutlich gehoben hat. Der Versammlung wohnten außer Kerenski auch der amerikanische Botschafter und zahlreiche fremde Diplomaten und Offiziere bei. Auch der belgische Sozialist Vandervelde war zugegen. Der serbische Gesandte hielt eine Rede, in der er unter anderem sagte, daß, wenn er und seine Landsleute das Vertrauen nicht mehr hegen dürften, daß Rußland sie weiterhin unterstützen werde, so werde er sich eine Kugel in den Kopf schießen. Hunderttausende riefen ihm zu, das sei unmöglich; man werde Serbien weiterhin beistehen.

Aber den Beginn der Kriegsoperationen sagte General Guro, die aktiven Operationen an der Front könnten erst dann beginnen, wenn die Ordnung im Innern des Landes wiederhergestellt sei. Der Aufruf an die Soldaten könne in der Armee einen guten Eindruck hervorrufen, aber es müsse eine klarere Sprache geführt werden, falls dieser Aufruf nicht sein Ziel verfehlen sollte. — Kriegsminister Kerenski ist nach Finnland gereist, von wo er beabsichtigt, sich an die Front und ins Hauptquartier zu begeben.

Gesamttagung des Arbeiter- und Soldatenrates. Der Geschäftsführende Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates hat beschlossen, eine allgemeine Tagung von Vertretern aller Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands und der verschiedenen Soldatenvereinigungen zum 14. Juni einzuberufen. Die Tagesordnung soll Fragen des Krieges und der Landesverteidigung, die Friedens-, die Land- und die Arbeiterfrage, die Einberufung der Verfassungskommmission, Politik und Finanzwesen Rußlands, die Lebensmittel-

versorgung und die Gestaltung des Lebens im Heere umfassen.

Ein russischer Ausschuss für auswärtige Politik. Alle Angelegenheiten der auswärtigen Politik sollen nach dem Petersburger Meldungen Londoner Blätter in Zukunft von einem Ausschuss bestehend aus Fürst Swow, Terechschew und Kerenski sowie wahrscheinlich dem Sozialisten Tschernomirskij erledigt werden. Dieser Ausschuss wird auch über die Änderungen entscheiden, die binnen kurzem in der diplomatischen Vertretung Rußlands in den Ländern der Entente stattfinden sollen. Gajonow soll nicht zum Vizepräsidenten in London ernannt werden.

Der Ruf nach dem Frieden. In einer Entschärfung des Soldatenrates der 38. Infanteriedivision heißt es: Wir wollen den Frieden. Wir verteidigen nur die russische Freiheit und hoffen, daß unser Vertrauen gerechtfertigt wird. Die vergangene Regierung wollte uns nicht verstehen und das Vaterland verraten, nur um die Macht zu behalten. Das Heer läßt nicht zu, daß die Bourgeoisie ihre schmutzige Hand auf das Proletariat legt. Die Geduld der Soldaten läßt sich nicht mehr auf neue Proben stellen. Wir entlassen allen imperialistischen Wünschen und verlangen, daß unausgütlich ganz endgültige Friedensbedingungen fundgelegt werden. Wir fordern die Veröffentlichung aller geheimen Verträge mit den Verbündeten.

Russische Angriffsabsichten. Die Ententesoldaten geben sich die Hoffnung hin, daß Rußland bald zum Angriff übergehen werde. Ein italienisches Blatt verzeichnet mit Vergnügen, daß der Beschluß der Wiederaufnahme der Angriffstätigkeit das erste greifbare Ergebnis der Bildung des neuen Ministeriums sei. In sozialistischen Kreisen glaubt man, daß das russische Oberkommando bald die eine oder andere Unternehmung versuchen könne. Der Petersburger Berichterstatter des Blattes fügt aber hinzu, man solle den Optimismus, der auf den Pessimismus der letzten Tage plötzlich folge, nicht überreiben.

Die konstituierende Versammlung in Petersburg soll am 6. Oktober zusammentreten.

Der italienische Krieg.

Am zweiten Jahrestage des italienischen Krieges konnte der Wiener Heeresbericht von der 10. Jansonsschlacht berichten: Der Feind sah sich gezwungen, nach siebenstündigen ergebnislosen Kämpfen seiner Infanterie Ruhe zu gewähren. Vierzehn Tage währt bereits die große Jansonsschlacht, die von Cadorna mit den größten Mitteln vorbereitet worden war. Der Erfolg ist im Vergleich zu den aufgewandten ungeheuren Menschen- und Materialmassen mehr als gering. Die Gesamtzahl ist unverändert, nicht einen Fuß hat Bodens vertrieben die Italiener zu gewinnen, die die Cadornas für die Erreichung seines Zieles sind wie vor gleich Null. Und welche fähigen Hoffnungen hat Italien und hatte die Entente an den Eintritt des Königsreichs in den Weltkrieg geknüpft!

Auf den Jinen der Wiener Hofburg sollte die große weiß-rote Tricolore gehißt und der österreichischen Monarchie der Todesstoß verfehlt werden. Das erste Jahr des italienischen Krieges schloß mit der großen Niederlage in S. tirol, wo allein über 24 000 Italiener gefangen genommen worden waren, der Ausgang des zweiten Kriegsjahres befehle den Mißerfolg der zehnten Jansonsschlacht.

Amerika.

Erweiterung des Washingtoner Kabinetts. Es verlautet, daß Wilsons Kabinett demnächst um drei neue Mitglieder vermehrt werden wird, nämlich um je einen Sekretär für die Lebensmittelaufsicht, für Munitionswesen für Transportwesen. Die neuen Ämter sind dadurch notwendig geworden, daß der Senat die Befugnisse des Verteidigungsrates auf rein beratende beschränkt hat, so daß der Kriegsführer zugleich die neue Armee und die Herstellung von Munition zu organisieren hat.

Brasilien für den Krieg. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Der Kongress hat beschlossen, die Neutralität aufzugeben. Präsident Wilson hatte an den brasilianischen Kongress ein derartiges Ersuchen gerichtet, das von der Mehrheit angenommen wurde. Die südamerikanischen Staaten wären gern neutral geblieben; sie vollzogen den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland lediglich infolge der stürmischen Agitation des Präsidenten Wilson. Sie mochten nicht dem großen nordamerikanischen Bruder nicht entgegen-

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

20]

Nachdruck verboten.

Dieser trippelte vor brennender Ungeduld und antwortete: „Was fordern Sie denn, mein hochgeschätzter Gönner?“

„Um es kurz zu machen: ich brauche just zehntausend Mark. Sobald Sie diese in meine Hand legen, erhalten Sie den Vertrag.“

„Zehntausend!“ rief Plotte erlebend. „Viel mehr ist ja mein Landstuh kaum wert!“

„Nun, wenn er schuldenfrei ist, so belassen Sie ihn mit einer Hypothek oder noch besser — verkaufen Sie ihn, denn Ihr neues Amt wird Ihnen kaum Zeit zur Bewirtschaftung lassen.“

„Aber ich kann doch nicht den festen Besitz, das Erbe meiner Töchter —“

„Sie scheinen es übersehen zu haben, daß Sie in fünf Jahren außer freier Wohnung ein Einkommen von vierzigtausend Mark beziehen werden. Was aber noch weit schwerer wiegt, das sind die außerordentlichen Einkünfte, die Ihnen zufallen, sobald Sie mit mir Hand in Hand gehen und mein Schwager mir — was in naher Zeit geschehen muß — Prokura erteilt. Dann, lieber Freund und Genosse, sind anderthalb Millionen in unsere Hände gelegt und es müßte kurios zugehen, wenn nicht ein hunderttausender oder zwei zwischen uns und Fingern hindurchfließen. Also, wollen Sie mein Partner werden, so schießen Sie zehntausend Mark ein und der Vertrag, den ich stets in meiner Tasche trage, wird perfekt.“

Plotte befaß sich nur einen Augenblick, dann rief er lachend: „Sie sind ein Teufelskerl, lieber Hardy, aber mit Ihnen Geschäfte zu machen, muß fürchtbar nett sein. Also Wort und Handschlag: in acht Tagen bringe ich

Ihnen die Zehntausend und Sie liefern mir den Vertrag aus.“

Hardy schlug in des falschen Biedermannes Rechte, daß es schallte, und der Bund zur Raubfischerei war geschlossen.

Im März lehrte Otchen mit dreitägigem Urlaub im Schloß ein. Nachdem er mit Mühe und Not sich durchs Abiturium gerungen, war er im Herbst mit seines Vaters Erlaubnis als Einjähriger in ein Jägerregiment eingetreten. Die grüne Uniform stand im Einklang mit seiner gebräunten Haut, den roten Backen und dem dunklen Haar. Von der Sorgenlast des Pennälers befreit, war er inmitten lustiger Kameraden ein frischer Bursch geworden, der nicht nur in bezug auf äußere Erscheinung Familienähnlichkeit mit seinem Onkel Hardy besaß, sondern mit diesem auch das leichte Blut, den Hang zu Abenteuern, zum Sport und fröhlichen Genießen gemeinsam hatte. Sein Kompagniechef, Freiherr von Branson, war ihm wohlgenigt und erwirkte sehr bald die Unteroffiziersstellen für den aufgeweckten Einjährigen, mit denen er nun seinem Vater zu imponieren versuchte, um ihn auf diese Weise zu bestimmen, die Genehmigung zu seiner Offizierslaufbahn zu erteilen. Aber er stieß auf beharrlichen Widerstand, da Dr. Ruhl, sein Vater, sich nicht dazu verstehen wollte, ihm die nötigen Zuschüsse zu gewähren. Es kam dabei zu recht bewegten Familienrunden, da Otchen die volle Unterstützung seiner Mutter fand. Inmitten dieser Plänkereien stand Hardy, der Goldonkel aus Amerika. Auch er sympathisierte mit dem jungen Vaterlandsverteidiger und billigte voll und ganz dessen Pläne. Um all den bestehenden Differenzen ein Ende zu machen, erbot er sich, die für Otchen notwendigen Gelder aus seinem eigenen Einkommen zu bewilligen und bemerkte dabei, daß er sich damit ja nur für die generöse Gastfreundschaft revanchiere, welche ihm sein Schwager ein volles Jahr hindurch gewährt hätte. Er ließ auch nicht unerwähnt, daß Ruhl ja eigentlich die Ursache seines Glüdes sei, da er ihm 40 Taler zur Fahrt

nach der Neuen Welt vorgestreckt hatte, als der deutsche Boden ihm zu heiß zu werden begann.

Ruhl, dessen Mißtrauen unter dem jovialen Auftreten Hardys wieder schwand, ging bewegten Herzens auf den Vorschlag seines Schwagers ein.

Hardy deponierte 2400 Mark und versprach dieselbe Summe für jedes weitere Dienstjahr seines Neffen.

In echter Begeisterung fiel Otchen dem Onkel um den Hals. „Sobald ich erst Feldmarschall bin, erhältst du dein Kapital mit Zinsen und Zinseszinsen zurück.“

„Otchen,“ warf da die Mutter ein, „wirst du nun, bitte, ein Stündchen allein lassen?“ — Mit galanten Handtuch verabschiedete sich der künftige Offizier.

Raum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, als Albertine ihren Bruder mit der Frage beströmte: „Wirst du zu all dem Geld?“

Lächelnd gab Hardy zur Antwort:

„Darf ich dich bitten, nicht zu versuchen, in meine Karten zu sehen. Sei gewiß, daß ich deine und deiner Kinder Interessen mit demselben Eifer vertreten werde wie die meinen. Aber laß mich, bitte, über meine Geschäftspraktiken vorläufig noch schweigen.“

„Und was werde ich von der Zukunft zu erwarten haben, Hardy?“

„Alles, was die wirkliche Schloßherrin und Millionärin erwarten darf, wie ergötliche Badereisen, einen mit Aristokraten und Künstlern gefüllten Salon in Berlin nebst Equipage, lustige Herbstjagden und Velage in Heide, kurz alles, was das Herz einer Weltkame von Rang und Reichtum begehrt, aber —“

„Aha, es ist also ein Aber dabei!“

„Und zwar eines, das dir herzlich sauer werden wird, mein liebes Schwesterchen: Du mußt noch ein wenig Geduld mit mir haben.“

„Geduld und immer Geduld, damit verträgst du mich schon ein Jahr lang!“ — Albertine stampfte mit dem Fuß auf. „Mir ist wie einer halbverheirateten Frau“

Politische Rundschau.

Ein päpstliches Handschreiben für Kaiser Wilhelm? Nach dem Mailänder Secolo verläutet in päpstlichen Kreisen, der neue Runtius in München, Pacelli, der augenblicklich durch die Schweiz nach Deutschland reist, sei Überbringer von Handschreiben des Papstes für den König Ludwig von Bayern und vermutlich auch für Kaiser Wilhelm. Sicher wird er für beide Regierungen wichtige Vorschläge mitbringen, über die man die größte Zurückhaltung bewahrt.

Graf Tisza. Die Budapest Zeitungsmeldungen, der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza sei bereits vom Reich zurückgetreten, waren den Tatsachen vorausgeeilt. Nach amtlicher Mitteilung unterbreitete der Minister dem Kaiser seine Vorschläge über die Wahlrechtsreform. Der Kaiser und Kaiser bezieht sich die Entscheidung vor, von dem das Verbleiben oder der Rücktritt des Grafen Tisza im Grunde abhängt. Die Gegenseite, die bei der Verlegung des Abgeordnetenhauses zwischen der Opposition und dem Grafen Tisza bestanden hatten, wurden während der Parla-mentssitzung ernstlich verschärft. Das kaiserliche Handschreiben, in welchem der Regierung das neue Arbeitsprogramm vorgezeichnet wurde, konnte nicht dazu beitragen, Tisza mit der Opposition zu versöhnen. Im Vordergrund der politischen Lage stehen die Fragen der Wahlreform und des Konzentrationskabinetts. In der Wahlreform war Graf Szereghy, den man für den Nachfolger Tiszas hält, radikaler als dieser. Die Frage der Bildung eines Konzentrationskabinetts hat Graf Szereghy in dem Sinne behandelt, daß während der Kriegsdauer eine solche Vereinigung der Kräfte durchgeführt werden möge. Falls er mit der Kabinettsbildung betraut wird, wird er gewisslos versuchen, unter Einbeziehung der Opposition sein Ministerium zu bilden.

Der Sanitätsrat fordert auf der jüngsten Kriegsgesamtheit seines Direktoriums die wirtschaftliche und praktische Ausbildung der Diplomaten, den organischen Ausbau der Wasserstraßen, die Vereinfachung der Eisenbahn, die Heranziehung der Sozialdemokratie zur verantwortlichen Mitarbeit im Staate und die Bildung eines wirtschaftlichen Generalstabes zur Vorbereitung der wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 24. Mai 1917.

+ Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung veranstaltet Mittwoch den 30. Mai 1917 in der Aula der Sachsenhäuser Oberrealschule zu Frankfurt a. M., Holbeinstr. 21/23, einen „Kriegswirtschaftlichen Lehrgang.“ Die Veranstaltung schließt sich den früher stattgehabten kriegswirtschaftlichen Lehrgängen an. Die Lehrgänge haben den Zweck, solche Persönlichkeiten, welche geeignet und willens sind, die Belehrung und Organisation der Bevölkerung in Stadt und Land und die Ausbildung weiterer Mitarbeiter in kriegswirtschaftlichen Fragen zu übernehmen, mit dieser Arbeit theoretisch und praktisch bekanntzumachen. Alle geistigen Führer des Volkes, vorzüglich Geistliche, Lehrer, Bürgermeister, Gemeindebeamte, Ärzte, praktische Landwirte, freiwillige Helfer bei der Kriegsfürsorge, insbesondere auch Frauen, werden gebeten, zahlreich an diesem Lehrgang teilzunehmen, der ihnen ermöglicht, sich mit gutem Erfolg als Berater ihrer Mitbürger zu wirken.

• Eine neue Nationalhymne, ein echt deutsches Kaiserlied zu schaffen, regt der in allen Tagesblättern erscheinende Aufruf von sechs angesehenen Herren der verschiedensten Parteien aus allen Teilen Deutschlands an. Unter den Unterzeichneten sechs Herrn befindet sich auch der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Michael von Faulhaber (Speyer.) Das seither als Nationalhymne dienende Lied „Heil dir im Siegerkranz“ gilt nach Ansicht vieler Kreise nach Text und Melodie nicht mehr als zukünftig in der wichtigen Entwicklung unserer eigenartigen großartigen Zeit. Zudem hat die seitherige Nationalhymne den unelendlichen Nachteil, daß sie nach ihrer Melodie der englischen Nationalhymne vollständig gleich ist und daher zu peinlichen Verwechslungen bedauerlichen Anlaß gibt. Der erwähnte Ausschuss fordert alle, die den Beruf dazu fühlen, auf, bis zum 30. Juni eine neue Nationalhymne, ein echt deutsches Kaiserlied zu dichten. Die ausgewählten 5–10 besten Dichtungen

gangein zuzute, die man auf ober, ständiger Landstrasse durch Vorspiegelung naheliegender Genüsse weiterläßt. Herrgott, ich will endlich das Ziel sehen.“

„Daß es nicht mehr fern ist, habe ich dir soeben durch den ersten Zuspruch für Ottobien bewiesen. Ich würde dir mit Vergnügen schon jetzt einige Tausendmarktscheine zur Verfügung stellen, falls wir die Berechtigung hätten, sie auszugeben.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Wolltest du jetzt als große Dame leben, so würde Ewald die gleiche Frage stellen, die du eben an mich richtest: Wo hast du das Geld her?“

„Nun, ich kann ja antworten: „Von meinem Bruder.“ Ganz richtig, aber dann könnte sein Rißtrauen gegen mich erwachen. Erst muß ich auf eigenen Füßen stehen.“

Was ich darunter verstehe, kann ich dir jetzt noch nicht erklären, aber wir müssen geduldig ausharren, bis Ewald mir Prokura gegeben hat. Das aber kann mit deiner und Bloßes Unterstützung, der ja am 1. April schon sein Amt übernimmt, vielleicht noch in diesem Sommer durchgeführt werden. Glaube mir, Albertine, daß auch ich nicht zu meinem Vergnügen mich für unfruchtbare Projekte schinde und plage; aber ich muß erst feststellen in Ewalds Vertrauen, bevor ich mich selbständig machen und dir und deinen Kindern eine Stütze werden kann. Zügle also deine Ungeduld und folge mir getrost, du wirst bald erkennen, daß meine Unabhängigkeit die deine zur Folge hat.“

Er zog die Widerstrebende in seine Arme, küßte sie auf beide Wangen und bewirkte es auf einem Spaziergang durch den Park, daß sie ihm versprach, sich blindlings seiner Führung zu überlassen. —

(Fortsetzung folgt.)

werden alsdann die Grundlage für einen Wettbewerb unter den Musikern bilden.

• **Schiffsjungen-Einstellung in der Kaiserlichen Marine.** Wie uns mitgeteilt wird, können junge Leute im Alter von 15–18 Jahren sich für die Einstellung im Oktober d. Js. schon jetzt bei ihrem zuständigen Bezirkskommando melden.

• Für die II. Post-Spende gingen beim Postamt Weilburg bis jetzt ein 194,20 Mark, und zwar: Gesamtmeldung durch den Landbriefträger Herrmann in Merenberg in den Gemeinden Merenberg 23,35 Mark, Varig 27,95 Mark, durch den Postagenten Quillmann in Gräveneck 49,50, und durch den Landbriefträger Kunkler in Fürfurt in der Gemeinde Bleffenbach 93,40 M.

• **Stiftung.** Herr Bergwerksdirektor Carl Moritz stiftete wiederum dem „Roten Kreuz“ die Summe von 5000 M. und überwies der städt. Kriegsfürsorge 1000 M.

• **Die Raupenplage und die Obstente.** Landwirte und Obstzüchter, rettet die diesjährige Obstente durch Vertilgung der massenhaft auftretenden Raupen. Am leichtesten geschieht das am Vormittag. Da sitzen sie am Stamme oder an Astgabelung zusammen und lassen sich leicht mit einem Luche erdrücken. Vielleicht könnte die Schuljugend zu dieser baldigst vorzunehmenden Arbeit zugezogen werden.

• **Tea-Ertrag.** Durch die Bezirkszentrale für den Regierungsbereich Wiesbaden, die Rhein-Mainische Lebensmittelsche G. m. b. H., Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, wird auch in diesem Jahre wieder die Sammlung von jungen Blättern von Brombeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Heidelbeeren, Weißdorn und Schwarzdorn zur Verwertung von Tea-Ertrag eingeleitet. Die gesammelten Teablätter sind im Auftrage der genannten Stelle an die Firma Eduard Messmer G. m. b. H., Frankfurt a. M., Danauerlandstraße, abzuliefern. Von dieser Firma sind auch alle näheren Bezugsbedingungen zu erfahren und Anweisungen über die zweckmäßigste Art des Sammelns. Es wäre sehr wünschenswert, wenn im möglichsten Umfange die Sammlung durchgeführt und möglichst große Mengen zur Verfügung gestellt werden könnten.

• **Dringende Warnung.** Trotz des Verbotes, den Paketen an unsere kriegsgefangenen Landsleute im Feindesland schriftliche Mitteilungen irgendwelcher Art beizufügen, mehrten sich die Fälle, daß dieser Verordnung zuwidergehandelt wird, indem versucht wird, Mitteilungen durch verdecktes Einspielen oder auf andere heimliche Art den Gefangenen zu übermitteln. Aus derartigen ungenutzten Mitteilungen wird nicht nur der feindliche Nachrichtendienst für ihn wertvolle Kenntnisse von Deutschland erhalten, sondern auch die Empfänger selbst werden geschädigt. Entweder sie erhalten die Pakete nicht, oder sie werden besonders streng behandelt und bewacht, unter Umständen sogar noch bestraft.

• **Umtausch der Fleischzulasskarte in Reichsfleischkarte.** In mehreren Kommunalverbänden ist bestimmt worden, daß Personen, die auf den billigen Bezug der Fleischzulage verzichten wollen, in die Lage gesetzt werden, die kommunale Fleischzulasskarte in eine Reichsfleischkarte umzutauschen. In ähnlicher Weise ist in einzelnen Kommunalverbänden dieser Umtausch Personen gestattet worden, die sich ständig auf Reisen befinden oder dauernd in Speisewirtschaften essen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß, insofern eine Differenzierung zwischen Mehr- und Winderbemittelten bei der Verbilligung der Zulage nicht stattfindet, den Mehrbemittelten nicht eine zweite Reichsfleischkarte, sondern eine kommunale Karte, die nicht zu billigerem Bezuge berechtigt, zu behändigen ist, da sonst wegen der Freizügigkeit der Reichsfleischkarte zu große Verschiebungen im Fleischverbrauch eintreten könnten. Es werden indessen keine Einwendungen dagegen erhoben, wenn in einzelnen Fällen die allgemeine Zulasskarte aus den eingangs genannten Gründen zum Umtausch in eine Reichsfleischkarte zugelassen wird. Hierbei fällt naturgemäß der Anspruch auf Verbilligung in jedem Falle fort. Zur Bedingung ist hierbei zu machen, daß die hierdurch eintretende Ersparnis in geldlicher Beziehung nicht etwa einzelnen Schlächtermeistern zugute kommt.

Bücherbesprechung.

Der Frühling hat diesmal lange auf sich warten lassen, um so freudiger aber wird er dafür von der sehnsüchtigen Menschheit begrüßt, und mit dem warmen Sonnenschein zieht auch neues Hoffen in das Menschenherz. Und neue Lust, sich an allem schönen zu erfreuen und damit die süßen Dünste des endlosen Winters aus dem Hirn zu jagen. In diesem Bemühen unterstützen uns auf das Beste die immer gleich vorzüglichen Megendorfer-Blätter. Unermüdlich laßt uns aus ihnen ein herzlicher, echter Humor neben gehaltvoller größerer Humoresken, auch die gemütvollen Lyrik und eine oft glänzende Satire behaupten daneben ihren Platz. Mit innigem Vergnügen vertieft man sich auch in die farbigen und schwarzen Illustrationen und manche der Blätter sind ein Kunstgenuss im vollen Sinne des Wortes. Ein heiteres und unterhaltendes Stündchen ist jedem gewiss, der die Megendorfer-Blätter in die Hand nimmt, besonders auch durch die wohlgelegte Aktualität mit Hinsicht auf die Ereignisse unserer großen Zeit, die sich mit den Augen des Dichters und Künstlers gesehen, in ihnen spiegeln. Jede einzelne Nummer bildet so eine wertvolle Anregung für Geist und Gemüt und behält ihren dauernden Wert, einen wahren Hauschatz aber legt man sich an durch ein fortlaufendes Abonnement, das 3 Mark im Vierteljahr (ohne Porto) zu dem billigsten gehört, was die gute Zeitdruckschrift der Gegenwart bietet. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte nehmen Bestellungen an. Man kann zu jeder beliebigen Zeit und auf jede gewünschte Dauer in den Bezug dieser gediegenen Unterhaltungsschrift eintreten.

Bermischte Nachrichten.

• **Weilmünster, 23. Mai.** Mit dem „Eisernen Kreuz 2. Klasse“ wurden ausgezeichnet die beiden Söhne der Ww. Christian Schwarz dahier.

• **X. Messerskirch, 23. Mai.** Dem Kanonier Josef G. Erth von hier wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

• **Braunsfels, 24. Mai.** Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet der Obergefreite Karl Kurz von hier, bei einem Fußartilleriebataillon, Sohn des Dachdeckermeisters Georg Kurz.

• **Hanan, 23. Mai.** Der ehemalige Kriegsfreiwillige im Ulanenregiment Nr. 6 in Hanau, Kampflieger Leutnant G. O. termann hat nach Abschluß seines 25. Flugzeuges den Orden Pour le mérite erhalten. — Leutnant G. O. termann stammt aus Siegen.

• **Hosheim i. L., 21. Mai.** Im Gemeindeveld wurde am Sonntag nachmittag der 45-jährige Arbeiter Pantrastus Kippbahn aus Offenbach a. M. vom Fortsaufseher Erb beim Wildern überrascht. Bei der Verfolgung stellte sich der Wilddieb dem Förster und gab auf ihn vier Schüsse aus einer Kugelhüchse ab, die aber vorbeigingen. Hierauf schoß der Förster dem Kippbahn eine Schrotladung ins Gesicht, die zwar erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen verursachten. Trotzdem floh der Wilddieb nach Zeilsheim, wo ihn seine Verfolger in einer Scheune entdeckten. Kippbahn wurde dem höchsten Gerichtsgefängnis zugeführt.

• **Frei-Weinheim, 22. Mai.** [400 000 Mark Erlös aus der Spargelernte.] Mit dieser bisher noch nie erlebten Gesamteinnahme rechnet man in der hiesigen Gemeinde in diesem Jahre aus dem Spargelernt. Die Ernte ist so ergiebig, wie sie seit Jahren nicht war. Da auch die durch Verträge festgelegten Preise recht hoch sind, so werden enorme Einnahmen erzielt. So wurden am letzten Samstag für die in lehrverfloßener Woche abgelieferten Spargeln rund 70 000 Mark ausbezahlt. In die Preise für die ganze Lieferungszeit die gleichen bleiben, so ist bei weiterem gutem Verlauf der 6 bis 7 Wochen dauernden Spargelernte mit einer Gesamteinnahme bis 400 000 Mark zu rechnen. Manche Landwirte erzielten ihre 5000 bis 6000 Mark an dem Spargel. Die meisten Spargeln der hiesigen Gemarkung gehen nach Köln.

• **Dohheim, 22. Mai.** Zur Steuerung der Milchnot hat die Gemeinde 12 Hegen beschafft. Die Kinder können nun unentgeltlich ihre Milchmengen gleich am Stall entgegennehmen.

• **Schwege a. d. Werra, 21. Mai.** In dem benachbarten Dorf Weidenhausen wurde der Bürgermeister Hepppe durch den wilbegewordenen Gemeindevellen lebensgefährlich verletzt. Um das Tier von seinem Opfer abzubringen, mußte es erschossen werden.

• **Jugststadt, 21. Mai.** Eine aus fünf Damen und 13 Herren bestehende Gesellschaft fuhr auf einem unzulänglichen Ponton die Hochwasser führende Donau hinauf nach Rehlheim. Der Ponton schlug um und sämtliche fünf Damen, sowie acht Herren fanden den Tod.

• **Ulm Stall sind so viel verdeckt!** Bei der Kartoffelaufnahme in Chur wurde die kindliche Unschuld zum Verräter. Das Kind war allein zu Hause, als die Beamten kamen. Es zeigte gemäß elterlichen Instruktion das Lager im Keller, und als gefragt wurde, ob das alles sei, gab es die Antwort: „Nei, um Stall sind so viel verdeckt!“

• **90 Jahre Rheindampfschiffahrt.** In diesem Frühjahr sind 90 Jahre verflossen, seit eine der wichtigsten deutschen Flußschiffahrtstrecken, die Linie Mainz–Köln, eröffnet wurde. Das erste Schiff der Rhein- und Mainischiffahrtsgesellschaft war die „Concordia“, die lange Jahre hindurch in Betrieb war.

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Abendbericht.

• **Berlin, 23. Mai, abends.** (W. L. B. Amtlich.) Im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

• **Wien, 24. Mai.** (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Gestern herrschte am Isonzo tagsüber abermals Ruhe. Erst spät abends unternahm der Feind einen durch Minenwerfer kräftig eingeleiteten Angriff gegen unsere Gräben vor der Stadt Görz. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh eröffneten die italienischen Geschütze und Minenwerfer ihr Feuer gegen unsere Stellungen auf der Karsthochfläche; die Artillerieschläge steigert sich zu großer Festigkeit.

England schränkt seinen Appetit ein.

Wie von verschiedenen Blättern berichtet wird, findet man in London und anderen englischen Städten an den Häusern Zettel mit der Aufschrift: „Die Bewohner dieses Hauses haben im patriotischen Interesse ihren Appetit eingeschränkt.“

Englische Vergeltungsmaßnahmen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, am Montag kamen im Unterhause Vergeltungsmaßnahmen zur Sprache. Der Unionist Bowther sagte, man solle als Vergeltungsmaßregel den ganzen Schwarzwald mit Bomben in Brand stecken.

Amtlicher Teil.

II. 3487. Weilburg, den 23. Mai 1917.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung meiner Verfügung vom 11. 5. 1917, betr. Fleischkarten Kreißbl. Nr. 111 im Rückstande sind, werden an die umgehende Einsendung des Berichts erinnert.

Falls bis zum 27. d. Mts. der Bericht nicht hierher gelangt ist, nehme ich an, daß für die nächste Periode keine Fleischkarten benötigt werden, und sehe von einer Bestellung derselben ab.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Verordnung über Lebensmittelfkarten.

Auf Grund der §§ 12 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607), in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für den Gemeindebezirk der Stadt Weilburg angeordnet:

§ 1.

Der Magistrat bestimmt, welche Lebensmittel und andere Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs nur auf Grund von Lebensmittelfkarten abgegeben und entnommen werden dürfen. Für diese Abgabe und Entnahme gelten die nachfolgenden Bestimmungen.

§ 2.

Jedem Haushaltsvorstand werden so viele Lebensmittelfkarten zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Der Haushaltsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Lebensmittelfkarten auszuhändigen.

§ 3.

Zum Empfang der Lebensmittelfkarten ist nur berechtigt, wer in der Gemeinde polizeilich gemeldet ist.

§ 4.

Die Lebensmittelfkarte lautet auf den Namen und enthält Bezugsabschnitte und Quittungen, die der Reihe nach nummeriert sind. Je ein Bezugsabschnitt und eine Quittung trägt die gleiche Nummer. Die Karte, sowie ihre Bezugsabschnitte und Quittungen sind nicht übertragbar.

§ 5.

Die Verwendung der Lebensmittelfkarte erfolgt nach Maßgabe der jeweiligen Bekanntmachung des Magistrats. Dieser ist befugt, nur bestimmte Kleinhandler beim Vertrieb der auf Lebensmittelfkarten zu verarbeitenden Waren zuzulassen. Unter den zugelassenen Kleinhandlern hat der Karteninhaber bei jedem Austritt eines Bezugsabschnittes die Wahl.

§ 6.

Der Kleinhandler hat den jeweils aufgerufenen Bezugsabschnitt innerhalb der festgesetzten Frist bei Vorlage der Karte abzutrennen und dem Inhaber der Karte die mit der gleichlautenden Nummer versehene Quittung auszuhändigen. Die Quittung hat er handschriftlich, mit Stempelabdruck oder sonstwie, aber stets einheitlich zu kennzeichnen. Der Kleinhandler hat den Magistrat innerhalb der von ihm bestimmten Frist die von ihm abgetrennten Bezugsabschnitte einzusenden. Nach Maßgabe der abgetrennten Bezugsabschnitte erfolgt die Zuteilung der Ware an den Kleinhandler.

(Gegebenenfalls hat der Kleinhandler dem Großhändler, von dem er die Ware zu beziehen wünscht, oder dem er zugeteilt ist, die Bezugsabschnitte einzusenden. Der Magistrat ist befugt, nur bestimmte Großhändler zur Empfangnahme zuzulassen. Der Großhändler hat die von ihm eingesammelten Bezugsabschnitte dem Magistrat innerhalb der von ihm bestimmten Frist einzusenden. Der Großhändler darf die ihm nach Anweisung des Magistrats überwiesene Ware in der von ihm bestimmten Frist und zu den von ihm festgesetzten Preisen lediglich an die Kleinhandler und nur nach Maßgabe der ihm von diesen eingesandten Bezugsabschnitte weitergeben.)

Dieser (der Kleinhandler) ist zur Abgabe der Ware nur gegen Aushändigung der Quittung verpflichtet.

§ 7.

Der Magistrat kann diejenigen Karteninhaber, die sich bereits im Besitze einer von ihm zu bestimmenden Mindestmenge der jeweilig zur Verteilung kommenden Ware befinden, von dem Bezug der Ware ausschließen. Er kann anordnen, daß zur Durchführung dieser Vorschrift die Entgegennahme der Bezugsabschnitte durch den Kleinhandler von der polizeilichen einer von ihm festzusetzenden Erklärung des Bezügers abhängig gemacht wird.

§ 8.

Der Magistrat ist befugt, mit Behörden, Anstalten oder Wohlfahrtsvereinigungen und dergleichen besondere Vereinbarungen über die Verbrauchsregelung für diejenige Ware zu treffen, welche auf Lebensmittelfkarten abgegeben wird.

§ 9.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 17 der Bekanntmachung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607), sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen aussprechen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1600 Mk. bestraft.

Diese Verordnung tritt am 21. Mai 1917 in Kraft. Die bereits bestehenden Verbrauchsregelungen bleiben unberührt.

Weilburg, den 16. Mai 1917.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellchein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 19. Mai 1917.

Der Magistrat.

Heute (Donnerstag) abend 8 Uhr geben wir in der Metzgerei Ehr. Kremer

Wurstsuppe

an hiesige Einwohner ab, und zwar Warenbezugskarte Nr. 701 bis Schluß. Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte.

Weilburg, den 24. Mai 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.



Aus dem Felde erhielten wir die uns tief erschütternde Mitteilung, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Verlobter

Unteroffizier

Wilhelm Gath,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im Alter von 24 Jahren und nachdem er über 33 Monate im Felde gestanden, am 3. Mai den Heldentod für Kaiser und Reich gestorben ist.

In tiefstem Schmerz:

Familie Gath, Niedershausen.

Familie Lehn, Waldhausen.

Familie Brandenburger, Driedorf.

Wilhelmine Thorn, Arborn, als Braut.

Eier-Abgabe.

Heute, Donnerstag, den 24. Mai 1917, nachmittags von 3 bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr werden an diejenigen hiesigen versorgungsberechtigten Einwohner durch unsere Eier-Ausgabestelle, Herrn Eduard Kees, Neugasse 11, Eier abgegeben, welche bei der letzten Eierausgabe (19. Mai cr.) von der Brotnummer 1 bis 475 keine Eier erhalten haben. Es entfällt auf die Einheit 1 Ei.

Lebensmittelfkarten und Kleingeld ist mitzubringen. Die Eier für die Kranken (auf Atteste) werden mit ausgegeben.

Weilburg, den 24. Mai 1917.

Der Magistrat.

J. B.: Erlencamp.

Morgen Freitag nachmittag geben wir im Rathausaale

Fettalg und Wurstfett

an hiesige Einwohner ab und zwar

um 2 Uhr Nr. 1—200,
" 3 " 201—400,
" 4 " 401—600,
" 5 " 601—Schluß.

Der Verkauf geschieht nur unter gleichzeitiger Vorlage der Fleisch- und Fettkarten. Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 24. Mai 1917.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Aufhalten im Felde zur Nachtzeit.

Nach der Regierungs-Polizeiverordnung vom 6. Mai 1882 soll zur Nachtzeit das Feld allenthalben geschlossen sein und zwar:

1. Vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 bis morgens 3 Uhr,
2. vom 1. September bis Ende Oktober von abends 8 bis morgens 4 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege auf einem offenem Grundstücke sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Auf die im übrigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei, sowie auf das Polizei-Aufsichtspersonal findet die obige Strafbestimmung keine Anwendung.

Weilburg, den 16. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Freitag, den 25. d. Mts., sind in sämtlichen hiesigen Kolonialwarengeschäften

Grapen auf die Einheit 125 Gramm
Gries " 100

Lebenswaren auf die Einheit 100 Gramm gegen Quittungsnummer 1—3 zu den festgesetzten Höchstpreisen zu haben.

Weilburg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

Stadt. Lebensmittelfstelle.

Auf Anordnung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses werden in den Geschäften des Herrn Hauch, Mauerstraße und Lommel, Markt, vom Freitag, den 25. d. Mts. ab, die daselbst auf Lager befindlichen Bestände an

Gemüsekonserven,

wie Spargel, Erbsen und Bohnen in 2 Pfd., 1 Pfd., und $\frac{1}{2}$ Pfd.-Büchsen zum Verkauf und zwar in erster Linie an die bedürftigeren Bevölkerungsklassen, freigegeben.

Weilburg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

Haushaltungsbücher, Diarien, Notizbücher

A. Cramer.

Ein Waggon
Stühle

in einfacher, solider Ausführung eingetroffen.

A. Thilo Nachf.
Inh. A. Dittert.

Frischmelkende junge

Ziege

zu verkaufen.

Th. May Wwe.,
Erlhausen.

Kopfsalat

zu haben bei
Gärtnerhardt.

Braves fleißiges

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Frh. Ehrmann.



Berlinfliste.

(Oberlahn-Kreis).

Wilhelm Stahl, 10. 5. 77 Seelbach, vermählt.
Jakob Bäder IV., 16. 3. 78 Langhede, schw. verm.
Wilhelm Kröller, 1. 11. 89 Münster, vermählt.

Jakob Kunkler, 21. 5. 73 Meßbach, l. verwundet.
August Lebr., 17. 12. 85 Weyer, l. verwundet 21. 4. 16. (Nachtr. gem.)
Christian Leuninger, 5. 10. 96 Mengerskirchen, gefallen.

Richard Nink, 27. 10. 97 Weilburg, vermählt.
Wilhelm Müller, 20. 11. 96 Laubeschbach, vermählt.
August Reichwein, 10. 8. 95 Merenberg, vermählt.

Auf- und Brennholz-Verkauf.

Königliche Oberförsterei Rod a. d. Weil
verkauft am Dienstag, den 5. Juni, vormittags
10 Uhr in der Gastwirtschaft Pröber in Rod a. d. Weil
aus Schutzhilf Eichelnach Distr. 4, 6, 10 (Eichelnachwald)
16 (Rühbitt), Schutzhilf Emmershausen Distr. 29 (Weier-
neß) (39 Scheid), Schutzhilf Hainichen Distr. 78, 80, 81
(Perrnwald).

A. Ruchholz Eichen: 159 Stämme B II.—IV. mit
120,01 fm, 27 cm Ruchholz und Knäppel. Buchen: 6
Stämme B III./IV. mit 3,36 fm. Ruchholz: 106 Stämme
II.—IV. mit 25,05 fm, 78 Stangen I.—III. Klasse.

B. Brennholz Eichen: 38 cm Scheit und Knäppel.
Buchen: 208 cm Scheit und Knäppel, 229 cm Keiser I.
Weichholz: 1 cm Knäppel, 12 cm Keiser. Ruchholz: 3 cm
Knäppel.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahn-Kreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Kriegspatenenschaft.

Kriegspatenenschaft will den gefallenen Vater durch persönliche Fürsorge des Kriegspaten für die Kriegerwaise ersetzen; wo dies nicht möglich ist, tritt Geldhilfe an die Stelle. Kriegspatenenschaft ist vaterländischer Dienst an gesundem, tüchtigem Nachwuchs und damit Dienst am Gemeinwohl, für Reich und Staat.

Kriegspatenenschaft wurzelt in dem unauslöschlichen Dank, den die Rettung des Vaterlandes gefallenen Vätern der Kriegerwaisen gebührt.

Kriegspatenenschaft bringt Trost und Zuversicht für alle zum Schutz von Heim und Herd auf der Wacht stehenden Väter, die sich um ihre Kinder sorgen.

Der Reichsverband für Kriegspatenenschaften (Schirmherr des preussischen Kriegsministeriums, Vorsitzender Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp, Direktor des Justiz- und Versorgungsdepartements im Kriegsministerium) wirkt in diesem Sinne im ganzen Deutschen Reich.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, fördert die Arbeit des Reichsverbandes!

Ausfahrt erteilt die Geschäftsstelle des Reichsverbandes für Kriegspatenenschaften, Berlin W. 30, Münchener Straße 49.